



Myrtha Matthey

«Ich habe alles verwirklicht, was ich erträumte»

«Ich freue mich jeden Tag, den Himmel zu sehen», sagt Myrtha Matthey zur Begrüssung. Seit etwas mehr als einem Jahr lebt sie im Alters- und Pflegeheim Unterlöchli. Das ehemalige «Landhaus» im Osten der Stadt liegt eingebettet in eine grüne Hügellandschaft, umgeben von alten Bäumen, mit Aussicht auf die Bergspitzen des Pilatusmassivs und den Sonnenberg.

Niemand zieht wegen der Aussicht dorthin, das ist klar. Bei Myrtha Matthey war es eine starke Gangunsicherheit, die den Ausschlag dafür gab, aus der Wohnung, wo sie mit ihrem Partner Roman Lüscher lebte, auszuziehen. Zwei Pflegefachfrauen unterstützten sie zwar zuhause, als die Einschränkungen immer grösser wurden. Mit der Zeit jedoch wurde klar: «Unser gemeinsamer Alltag, wie früher als Paar, war nicht mehr wirklich lebbar. Und mein Partner fühlte sich oft eingeschränkt. Also entschlossen wir uns für diese Lösung.» Ein Schritt, der schmerzte. Trotzdem findet Matthey heute, dass er richtig war: «Meine Beeinträchtigung nahm einfach einen sehr grossen Platz ein, auch räumlich. Ich war zu sehr im Mittelpunkt mit meinen speziellen Bedürfnissen.» Die Liebe des Paares, das sich vor 18 Jahren kennenlernte, blieb und bleibt weiterhin bestehen. Der Partner kommt oft zu Besuch oder er unternimmt mit der weiterhin Unternehmungslustigen Ausflüge, z.B. ins geliebte Tessin oder lädt sie zum Essen ein.

Mit viel Liebe aufgewachsen

Liebe, das ist ein wichtiges Stichwort in den Erzählungen der eleganten, hellwachen und vielseitig interessierten Frau. Schon ihre Mutter hatte sich für die Liebe entschieden. Sie hatte sich wenige Jahre nach der Geburt ihrer Tochter Myrtha von ihrem ungeliebten Ehemann getrennt, liess sich scheiden und heiratete ihre grosse Liebe – ein Skandal in der katholischen Diaspora in Zürich, wo die Familie damals wohnte. Myrtha zog mit der Mutter und dem Stiefvater nach Luzern, später nach Meggen und St. Niklausen. Eine glückliche Familie: «Mein Bruder und ich fanden immer, dass es ein Privileg ist, wenn man bei einem sich liebenden Paar aufwachsen darf.» Zum Bruder, viereinhalb Jahre jünger als sie selber, hatte Myrtha Matthey als Kind eine sehr enge Beziehung – mit einer kleinen Eintrübung: Der Bruder musste sich stets seiner grossen Schwester fügen. «Denn ich war ein dominantes und freches Mädchen.»



Optimistisch auch bei Krisen

Jetzt hängt ein Ölbild des Bruders an der Wand des Heimzimmers von Myrtha Matthey. Sie hat ihr helles Zimmer persönlich und stilvoll eingerichtet. Ein gelber Korpus von USM-Haller dient als Nachttisch. Neben dem Lehnstuhl, in dem sie ihre Tage verbringt – «meist mit Lesen», wie sie sagt – steht ein Saarinen-Tulip-Tisch. Man ahnt, dass die einzelnen Objekte und Möbel auch Mattheys Lebensreise dokumentieren. Sie habe in ihrem ganzen Leben immer schön gewohnt, auch als Kind schon. Schönheit könne heilsam sein, erklärt sie. Auch in schlimmen Krisen? Da habe ihr jeweils die grundsätzlich optimistische Lebenseinstellung geholfen, sagt die 85-Jährige. Sie habe stets gewusst, dass es irgendwann wieder besser würde.

Myrtha Matthey heiratete jung einen kunstinteressierten Bauingenieur, von dem sie sich Jahre später scheiden liess. Sie wurde früh Mutter von zwei Kindern, lebte in Römörswil, in einem Bauernhaus mit Tieren und Garten. Als sie 40 war, schrieb sie sich an der Abendschule für Sozialarbeit ein. Es folgten viele interessante und engagierte Berufsjahre bei der Pro Senectute, wo sie die Beratungsstelle in Sursee leitete. Nach der Pensionierung mit 62 arbeitete sie weiter und wurde Vermittlerin beim Besuchsdienst der Pro Senectute.

Das eigene Alter sieht anders aus

Von 1982 bis 2018, während insgesamt 36 Jahren also, beschäftigte sich Myrtha Matthey mit Altersfragen und wurde so zur Altersspezialistin. Was lernte sie dabei für das eigene Altern? «Ich hatte natürlich auch die Idee, dass ich mich mit der Arbeit bei Pro Senectute auf mein eigenes Alter vorbereiten würde.» Das eigene Älterwerden habe sie aber nach der Pensionierung nicht wirklich wahrgenommen. Sie war weiterhin vielseitig engagiert, betreute einen erblindeten Mann, war Familienhelferin und arbeitete viele Jahre als Freiwillige beim SOS-Beratungsdienst «Die Dargebotene Hand» (heute 143.ch).

«Aber wenn das eigene Alter dann da ist, sieht es irgendwie anders aus. Dass ich z. B. irgendwann nicht mehr alleine würde laufen können, das hatte ich nicht kommen sehen», sagt Matthey. Jetzt, im Heim, bestätigt sich auch eine weitere Einsicht, nämlich dass das körperliche und geistige Altern individuell unterschiedlich verlaufen. Im Speisesaal hat sie sich mit drei anderen Heimbewohnerinnen angefreundet. Eine ihrer neuen Kolleginnen ist 95 und immer noch in der Lage, alleine mit dem Bus in die Stadt zu fahren. «Das ist für mich nicht möglich. Trotzdem geht es mir gut», resümiert sie.

Die Tischrunde der vier Frauen im Speisesaal des Altersheims Unterlöchlí ist ein wichtiger Aspekt des Wohlbefindens im Heimalltag von Myrtha Matthey. Die Frauen zwischen 85 und 100 Jahre alt diskutieren das Leben

und das Weltgeschehen, lachen miteinander, tauschen sich aus, neugierig und offen füreinander. Soziale Netze, lebenslange Freundschaften, gute Kolleginnen waren und sind eine weitere Konstante im Leben der ehemaligen Sozialarbeiterin.

Gelassenheit, Offenheit, Menschenliebe

«Wenn ich morgen sterben müsste oder mir mitgeteilt würde, wie lange ich noch zu leben habe, kann ich mir sagen: Ich habe alles verwirklicht, was ich mir vom Leben erhoffte und erträumte. Ich habe unbedingt Kinder gewollt... Nun habe ich zwei Kinder, eine Stieftochter und eine Enkeltochter. Und dann konnte ich noch einen Beruf lernen, der mich wirklich erfüllte: Sozialarbeiterin.» Welche Fähigkeiten braucht es denn für ein gutes Alter? Myrtha Matthey denkt nicht lange nach: «Es braucht Gelassenheit dem Leben gegenüber, Menschenliebe und Offenheit.»

Das heisst aber nicht, dass Myrtha Matthey alles gelassen, demütig und dankbar hinnimmt. Im Heim zu leben bedeutet einen Verlust an Autonomie. «Ich fühle mich gut aufgehoben hier», sagt sie und findet trotzdem, dass die eine oder andere Pflegeperson noch etwas dazulernen könnte – in Sachen Respekt. «Wir sind zwar alt und betreuungsbedürftig, aber immer noch Persönlichkeiten mit eigener Geschichte.»

Yvonne Volken (Text), Monique Wittwer (Fotos)



Myrtha Matthey

geboren 1938 in Zürich. Sie wuchs in Luzern und Umgebung auf. Heirat und früh Mutter von zwei Kindern. Mit 40 machte sie die Ausbildung zur Sozialarbeiterin. Von 1982 bis 2018 arbeitete Matthey für die Pro Senectute. Vor 18 Jahren lernte sie ihren heutigen Lebenspartner kennen, den Architekten Roman Lüscher. Im Herbst 2023 zog Matthey ins Alters- und Pflegeheim Unterlöchlí.